Silesia.

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 22. Dienstag, den 16. März 1847.

Der Affe.

Eine Fabel.

Es giebt wie Jedem wohlbekannt
In Afrika ein Affenland;
Dort sieht man unter diesen Thieren
Auch ihren König residiren.
Der hat Minister, Militair,
Doktoren, Räthe, Kämmerer.
Und was die Sage weiter nennt
Auch einen Steuerassistent.
Das ist ein dicker Pavian,
Mit rothem Bart, man sieht ihm an,
Das, was an Bosheit und an List
Jedwedem Affen eigen ist.
Es trotzen seine Backentaschen
Beständig von gefüllten Flaschen,
Die grüßet oft mit Freundeskuß
Entzückend der Herr Urius;
Drum ist er in beständ'gem Dusel
Von dem Genuß des vielen Fusel,
Und oftmals ist sein Kopf so dumm
Als litt er am Delirium;
Dann suchen seinen schlimmen Streichen
Die besten Freunde auszuweichen,
Von dem, was dann sehr oft gescheh'n
Mag hier ein einz'ges Beispiel steh'n.

Ein reiste sich zu amüsiren,
Ein Freund mit ihm nach Auenstein,
Dort ließen Beide sich traktiren.
Der Pavian trank Brandtewein,
Bis ihm der letzte Sinn verschwand
Weil er nach Wunsch ihn fuslicht fand.

Im Freunde ward der Mißmuth rege,
Weil er des Säufers Wahnsinn kennt,
Und schilt ihn auf der Freundschaft Wege:
Versoffner Steuerassistent,
Dies wollte Jener nicht ertragen
Und droht ihn mit dem Stock zu schlagen.

Da eilet Dieser aus dem Zimmer,
Der Pavian schnauft hinterher,
Es meint der Freund hier wird's noch schlimmer,
Schiebt in ein Gäßchen in der Quer.
Und wünscht den Hundsfot an den Galgen,
Der ihn verfolgt um sich zu balgen.

Doch längst nicht mehr im Gleichgewichte,
Schlägt, als er um die Ecke biegt,
Der Steuerschreiber aufs Gesichte,
Mit dem er in den Rinnstein fliegt,
Daß er das Raufen drob vergißt
Und still wie ein Gestorbner ist.

Hier von der Polizei gefunden,
Bringt man ihn in ein Kämmerlein,
Dort schlummert er ein Dutzend Stunden
Dann läßt man fünfe grade sein,
Und fertigt ihm die Route aus,
Drauf bringt man ihn zum Thor hinaus.

Dann wandelt ohne Stock und Stütze,
Vom Kopf besudelt bis zum Schuh,
Baarhäutig — „er verlor die Mütze —“
Der Pavian der Heimath zu.
Dort frägt man ihn bei jedem Schritt:
„Bringst du nicht einen Affen mit?!“

Frägst Du was meine Müh bezahlet,
Du den ich vor mir stehen sah,
Als ich dies Bildniß hingemalet?
So wisse: meine Fabula
Schrieb nicht der Geiz nach eitlem Gold;
Dich bessern soll sie Trunkenbold.

Fühlst du dein Conterfei getroffen,
Und blickst dich selbst verachtend an,
So kann ich das Gelingen hoffen;
Doch tadelst du was ich ersann,
So wirst du wie der Affe hier,
Auch endlich sinken unter's Thier.

Die beiden Barbiere.

(Fortsetzung.)

Rosa.

Wie ist es möglich, nicht zu erröthen, wenn man die boshaften Schlüsse hören muß, die Sie aus den unschuldigsten Dingen und Umständen folgern?

Der Alte.

Freilich, ich habe Unrecht — oh! sehr gewaltiges Unrecht! Sich den Finger verbrennen, ihn in's Tintenfaß stecken, Düten machen, dem kleinen Figaro Bonbon's schicken, ein Stickmuster zeichnen. — Alles sehr unschuldige Dinge und doch sind's eben so viel schmachvolle Lügen, um einen einzigen Umstand zu verbergen. „Ich bin allein, Er sieht es nicht, ich werde leicht Ausrede finden", aber das Fingerspitzchen bleibt schwarz, die Feder auch, das Papier fehlt — wer kann an Alles denken? Wenn ich künftig ausgehe, Fräulein, so werde ich die Thüre abschließen, den Schlüssel in meine Tasche stecken und somit mich Ihrer versichern. —

Wie bereits gesagt, scheint die jetzige Mode es darauf abgesehen zu haben, den Bart wieder ganz zu Ehren bringen und nicht mehr abrasirt wissen zu wollen. Man sollte deshalb glauben, daß die Barbiere durchweg diese Mode, welche den Untergang ihres Gewerbes herbeizuführen droht, verwünschen, am allerwenigsten sie nachäffen sollten. So wie es uns nicht verwundern darf, daß jener Schusterkneift sich in einem Klageliede bei den Vätern der Stadt Leipzig über die neu angelegten und anzulegenden Trottoirs beschwert, weil er eine Schmälerung seines Verdienstes deshalb fürchtet, denn wenn auf allen Straßen solche angebracht und die Menschen selbst bei nassem Wetter immer auf trockenen und ebenen Boden gingen, so würde so leicht kein Stiefel mehr reißen; so wie es uns nicht verwundern darf, daß ein Stadtverordneter in Zduni sich dem Neubau der Chaussee nach Krotoschin widersetzt hat, weil, wenn diese fertig, kein Rad und keine Achse wie auf dem bisherigen schlechten Wege, mehr zerbrochen und kein Schmid und Stellmacher der Stadt Z. mehr einen Nutzen daraus ziehen würde; (denn zweifelsohne ist der Mann selbst oder einer seiner nächsten Angehörigen ein Schmid oder ein Stellmacher!) so wie es uns nicht verwundern darf, daß mancher Geistliche mit Schrecken der Fixirung der Stolgebühren, die man höhern Orts projectirt, entgegensieht, weil er dann seine Gebühren, nicht mehr nach der höchsten Taxe und mit Berücksichtigung von den beliebten „Observanzen" liquidiren kann; so wie es uns nicht verwundern darf, daß alle Gattungen von Obscuranten gegen den überall sichtbar werdenden Fortschritt im kirchlichen, bürgerlichen und socialen Leben und gegen die denselben fördernde Oeffentlichkeit ankämpfen, weil sie nicht mehr ungestraft ihre Mitmenschen über den Löffel barbiren können; so wie es uns endlich nicht wundern darf, daß gewisse Schurken, Dümmlinge und Narren Zeter und Mordio über die Silesia schreien, weil sie gegen ihre Laster, Fehler und Thorheiten ankämpft und sie zu bekämpfen sucht, eben so sehr muß es uns wundern, daß in L. gerade 2 Barbiere die Modenarren spielen und den Bart wie die Patriarchen, von ihren Messern nicht berühren lassen, vermuthlich nur in der Absicht, um dem Publikum zu zeigen, daß auch sie Haare auf den Zähnen haben.

Vielleicht hat manchem Leser das Barbier-Stückchen Figaro's Amüsemant verschafft, wir wollen deshalb zwei komische Scenen aus dem Leben der beiden L.....r Barbiere, mit den Patriarchen-Bärten, hier folgen lassen und ihnen die romantischen Namen Figaro und Leporello geben. Jüngst kam an einem Markttage in den Rathskeller zu L. ein Bauer, läßt sich einen Bittern einschenken und frägt den Wirth, ob nicht ein Barbier in der Nähe sei, er habe auf dem Gerichte einen Termin beizuwohnen und wolle sich zuvor den Bart abnehmen lassen.

Der Wirth entgegnet ihm, es werde sogleich ein solcher erscheinen. Wirklich tritt auch alsbald Figaro, mit seinem Scheerbeutel unterm Arme, ein und frägt, ob jemand rasirt zu sein wünsche.

(Fortsetzung folgt.)

Der Auswanderer.

(Fortsetzung.)

Wie gesagt, ich brauche gerade nicht so nothwendig Menschen, und wenn ich deren haben wollte, dürfte ich nur den Strom hinab Auftrag geben, denn viele Leute sind viele Esser und obwohl das Land hier herum so ziemlich fruchtbar ist, so bedarf es doch einen großen Theil desselben, so viele Menschen zu ernähren, und ich bin nicht reich, — jedoch nehme ich die Schiffbrüchigen auf, aber dieser Vertrag, den ich für einige andere Eingewanderte aufgesetzt habe, muß unterzeichnet werden. Er öffnete seinen Pult und überreichte dem Greisen das Papier:

„Sämmtliche Auswanderer, deren Namen unten angeführt sind, übergeben sich hiermit auf die Dauer von zehn Jahren mir als mein Eigenthum. Jede Arbeit, wie sie auch heiße, in der Sägemühle, Feld und Wald, Siederei und auf dem Flusse, muß von ihnen pünktlich vollzogen werden. Das während der Dauer des Vertrages neugeborne Kind wird aufgezogen, muß aber von seinem sechsten Jahre an der durch es verursachten Unkosten wegen zehn Jahre der Dienstzeit antreten. Ich verlange unbedingten Gehorsam, Fleiß und Genügsamkeit, und verspreche dagegen gesunde, nahrhafte Kost und Wohnung, und bei einer Erkrankung eine gute Verpflegung durch Tuskara, welcher alle Wurzeln und Kräuter des Waldes kennt. Nach Ablauf der Vertragszeit erhält jede Person sechshundert Milreis und kann sich nach dem eigenen Willen damit hinwenden wo es ihr gefällt.

William Pard, Pflanzer."

So lautete der Vertrag, den Vater Will eben laut verlas. Seine Stimme war am Schlusse von innerer Erregung unsicher geworden und das Papier von sich schiebend, warf er dem Pflanzer einen Blick zu, der Schrecken, Zorn, Schmerz und Entrüstung zumal ausdrückte.

Herr! sprach er, wer hat diesen Vertrag aufgesetzt? Das waren nicht Sie, nein, das war ein böser Geist,

der Sie zu jener Stunde beherrschte, wer wird dieses Papier unterschreiben und sich somit selbst verkaufen; — heißt dies nicht Menschenhandel getrieben, soll eine Anzahl Unglücklicher in dem Lande der Freiheit Sclaverei für sich und ihre Kinder finden? — nimmer setze ich meinen Namen dahin, Gott wird uns schon weiter helfen, kommt Freunde laßt uns wieder die Unsrigen aufsuchen und den irrenden Fuß weiter setzen.

Das ist nicht klug gehandelt, alter Mann, es heißt dies jene Menschen dem sichern Verderben entgegenführen, erwiderte der Pflanzer ruhig, als hätte er diese Antwort erwartet und sei darauf gefaßt; jeder andere Pflanzer wird Euch dieselben Bedingungen machen, wo wollt Ihr hin? in den Städten bedarf man Eurer nicht, Geld, Euch anzusiedeln und anzukaufen, habt Ihr nicht, die Regenzeit wird kommen und Euch noch obdachlos überraschen, was die durch sie entstehenden Krankheiten verschont, wird die Regierung aufgreifen und der Landstreicherei beschuldigt, an die Straßen- und Kanalarbeit stellen. Laßt die Vernunft Euch führen und wählt meinen Vorschlag, ich gehe aus besonderer Rücksicht noch zwei Jahre an der Vertragszeit herunter, Eure Gefährten werden es Euch Dank wissen. — In der Brust der drei Deutschen durchkreuzten sich alle Gefühle, die überstandenen Leiden tauchten vor ihnen auf und das trübe Bild vergrößerte noch um Vieles die zu bestehenden. Weiber und Kinder mußten ferneren Strapatzen unterliegen, für sie, die zarten Wesen Sorge zu tragen, ist des Mannes Pflicht, werden sie dieselben erfüllen, wenn sie ferner draußen herumirren ohne Ziel und Obdach? — Dies waren die Fragen und Eindrücke, welche sie beschäftigten, die Liebe zu den Ihrigen und die Furcht vor fernerem Elend siegte, die Gefährten drangen selbstüberredend in den Pfarrer, er wankte und unterschrieb. Der Pflanzer, dessen Gesicht den Ausdruck der Freude nicht verbergen konnte, verwahrte schnell den Vertrag hinter Schloß und Riegel.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Liegnitz. Am 11. März d. J. waren es 25 Jahre als unsre Liebfrauen-Kirche durch ein Blitzstrahl ein Raub der Flammen wurde; viele werden an diesem Tage nicht daran gedacht haben, namentlich wol auch solche, welche bei diesem Brande theils betheiligt waren, theils hülfreiche Hand geleistet haben; die sich aber des Tages entsinnen, werden mit Schrecken jener schauervollen Nacht gedenken, als das wüthende Element die ganze Kirche erfaßt hatte, schauerlich-schön war der Anblick als der große Thurm, in welchem der Blitz eingeschlagen hatte, zuletzt auf das Kirchdach schlug, dieses zertrümmerte, wodurch die ganze Kirche auf einmal in ein Flammen-Meer verwandelt wurde; traurig war es mit anzuhören als die Glocken im kleinen Glockenthurm durch die furchtbare Gluth zu schmelzen anfingen und dabei ihr Grablied, durch die Gluth hin- und herbewegt, läuteten; es war eine furchtbar-schaurige Nacht — und schon ist ein viertel saeculum darüber verflossen, kaum sollte man es glauben, daß es so ist, doch das Bild dieses Brandes, welches noch heute lebhaft vor meiner Seele steht, sagt es, daß heute vor 25 Jahren am 11. März 1822 unsre Marienkirche durch ein Blitzstrahl ein Raub der Flammen wurde. Es dauerte indessen nicht lange und wir sahen unser Gotteshaus, welches damals im Innern etwas verbaut war, wie ein Phönix aus der Asche schön und prächtig erstehen; einfach und prunklos in Nichts überladen, tritt man ein in dies Gotteshaus, um seine Andacht zu verrichten. Möge die allwaltende Hand des Höchsten es lange vor ähnlichen Fällen schützen, damit Kind- und Kindes-Kinder im stillen Gebet ihre Andacht dort verrichten können; dazu gebe der Höchste seinen Seegen.

Berlin. Ein Beamter der Berlin-Magdeburger Eisenbahn, Hr. Frank, hat nach einem sächsischen Modell eine Art Nachtwächter-Controll-Uhren in Vorschlag gebracht, deren Einführung von der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahngesellschaft genehmigt ist, da dieselben Billigkeit und praktische Brauchbarkeit vereinigen. Sie bestehen in einer großen Schwarzwalder-Uhr, mit einer besondern Vorrichtung; der Preis stellt sich auf 5 Thlr. Bei Tage wird die Uhr auch als Stubenuhr benutzt. Der hiesige Uhrmacher Hr. Brinckmann, fertigt dieselben an, und auf dem hiesigen Bahnhofe befinden sich mehre Exemplare. Bei der Nützlichkeit eines solchen Instruments, insbesondere auch für Fabrikbesitzer, wird es denselben vielleicht angenehm sein, durch diese Zeilen darauf aufmerksam gemacht zu werden. — Nach dem eben ausgegebenen Märzheft der „Berliner Jahrbücher für Erziehung und Unterricht," welche, wie früher, auch in diesem Jahre von dem rüstigen Streben der Berliner Lehrer Zeugniß geben, hat der König, wie im vorigen Jahre, auch für das laufende Jahr 45,000 Thaler als außerordentliche Unterstützung an hülfsbedürftige Volksschullehrer unter denselben Modalitäten wie das erste Mal angewiesen, und dabei ausgesprochen, daß noch im Laufe dieses Jahrns „dem Bedürfniß" auf eine andere Weise müsse abgeholfen werden. Eben so wird berichtet, daß, nachdem der König bereits vor länger als einem Jahre zur besseren Dotirung der Geistlichen Königlichen Patronats einen Zuschuß von jährlich 12,000 Thaler bewilligt hatte, um die schlecht besoldeten Pfarrer auf das Minimum von 400 Thlr. zu bringen, auf den Antrag des Cultus-Ministers auch den Geistlichen nicht Königlichen Patronats, welche sich in bedrängter Lage befinden, eine außerordentliche Unterstützung aus Staatsmitteln geworden sei, die z. B. für die Provinz Bran-

denburg 700 Thlr. betrage. — Am 11. März hatte man den militairischen Anblick, einige Mann des ersten Garde-Regiments mit einem neuen Gepäck nach dem Schlosse marschiren zu sehen, um Sr. Majestät dem Könige vorgestellt zu werden. Wie verlautet, sollen für den Fall eines günstigen Ergebnisses der darüber angestellten Prüfung, das siebente und achte Armee-Corps, welche in diesem Jahr große Königsrevue haben, auf solche Weise ausgerüstet werden. Der äußere Anblick schien jedoch der Neuerung nicht recht günstig. Die ganze Packung befand sich am Hintertheil des Körpers. In der Mitte der Tornister, oben auf ihm der Mantel, hinten an ihm das Kochgeschirr und tief unter ihm an zwei langen Riemen die Patrontasche. Abgesehen von dem Gedrückten dieses Anblicks, kommt aber noch der praktische Uebelstand in Betracht, daß somit die ganze Tragelast sich wieder nach hinten senkt, während sie nach mechanischen und physiologischen Grundsätzen zu beiden Seiten des Körpers gleichmäßig vertheilt sein muß. Ungleich zweckmäßiger würde daher wohl das bereits mehrfach angewandte Virchow'sche Gepäck erscheinen, doch soll bei der jetzigen großen Calamität der Kostenpunkt der allgemeinen Einführung desselben hinderlich im Wege stehen. — Nach dem neuesten Heft des Handels-Archivs giebt es gegenwärtig in der preußischen Monarchie 222 öffentliche Mäkler, davon 50 in Berlin.

Angermünde. Der nachfolgende Fall, der hier allgemeines Interesse erregt hat, dürfte auch wohl in weiteren Kreisen mit Theilnahme vernommen werden. — Nach der Schlacht bei G. im J. 1813, welche bis in die Nacht hineindauerte, vermißte der Musketier L. seinen Hauptmann N. Als er zu seinem Leidwesen erfuhr, daß der Hauptmann in der Schlacht geblieben sei, erbat er sich die Erlaubniß, denselben suchen zu dürfen. Er durchsuchte um Mitternacht das vom Monde beleuchtete Schlachtfeld, bis er den Vermißten mitten unter verwundeten Feinden schwer verwundet an einen Kiehnenbaum gelehnt fand. Auf seinen Armen trug er ihn und nach ihm noch einen anderen ihm bekannten Offizier ins Lager zurück, brachte seinen Hauptmann nach der nächsten Stadt und verpflegte ihn bis zu seiner gänzlichen Wiederherstellung. Nach beendigtem Kriege kehrte L., ohne eine Kriegsdenkmünze erhalten zu haben, in unser Städtchen zurück, wo er sich und eine zahlreiche Familie kümmerlich aber ehrlich ernährte. Aber wenn er auch keine Denkmünze aufzuweisen hatte, der Lohn seiner Treue sollte ihn noch im Alter erfreuen. Der von ihm Gerettete, obwohl in weiter Ferne von hier lebend, hatte ihn nicht vergessen. Nach 34 Jahren suchte er den, der ihn einst auf dem Schlachtfelde gesucht hatte, auf dem Wege brieflicher Nachforschung mühsam auf. Und als er nun erfuhr, daß sein Lebensretter noch lebe und zwar in dürftigen Umständen, da richtete er an diesen ein wahrhaft rührendes Schreiben, worin es unter Anderem heißt: „Lange Jahre vermindern die Pflicht der Dankbarkeit nicht, wenn sie auch nicht gerade die Mittel zu deren Bezeugung vermehren. Ersteres drängte mich täglich nach Dir zu fragen, Letzteres hielt mich zurück. Indeß könnte ich über kurz oder lang zur großen Armee berufen werden, weshalb ich mich nach Dir erkundigte. — — — Nimm als einen kleinen Beweis meiner Dankbarkeit für Deine mir bewiesene Liebe und Treue beikommende 100 Thlr. und möge der liebe himmlische Vater seinen Segen geben, daß sie zu Deinem und der Deinen Nutzen sich hundertfältig vermehren. Hast Du im Schreiben einige Fortschritte gemacht, so wird es mich freuen, wenn Du ein Mal Alles, was Dich betroffen, mittheilst; nur über diese 100 Thlr. schweigst Du jedes Mal, ich schicke sie Dir aus gutem Herzen. Kannst Du aber nicht schweigen, so schreibe lieber gar nicht.“ Wie groß die Freude des armen Familienvaters beim Empfange dieses Briefes war, brauchen wir wohl nicht zu schreiben. Möge der alte Krieger, wenn ihm diese Zeilen vor Augen kommen sollten, uns verzeihen, daß wir seinem Wunsche nicht ganz willfahren. In der jetzigen Zeit, die uns der trüben Nachrichten so viele bringt, werden gewiß Viele mit Freuden diesen schönen und seltenen Zug der Dankbarkeit vernehmen und vielleicht treibt dies Beispiel manchen anderen Veteranen, den Gott mit irdischen Gütern gesegnet hat, dazu an, des armen Cameraden, der ihm einst auf dem Schlachtfelde mit Lebensgefahr beistand, auf ähnliche Weise in dieser Zeit der Noth zu gedenken. (Voss. Ztg.)

Tilsit. Ein deutscher Gutsbesitzer der Niederung kaufte einen Wald in Rußland; vertraute, wie gewöhnlich, jüdischen Handelsleuten das Geschäft an und büßte bei der Abrechnung über 10,000 Thlr. ein, die größtentheils nicht nachgewiesen werden konnten. Zur theilweisen Deckung seines Verlustes wurde ein Lager von Manufaktur-Waaren in gerichtlichen Beschlag genommen; allein in der ersten Nacht nach der Versiegelung wurde das ganze Waarenlager durch Einbruch geräumt und gestohlen.

Koblenz. Ein israelitisches Mädchen aus Lahnstein stand dieser Tage beim Gericht zu Metz vor den Assisen, angeklagt auf die Braut ihres früheren Geliebten einen Mordversuch begangen zu haben. Sie ist mit Eclat freigesprochen worden.

Notiz.

Ein tessiner Blatt erzählt folgende lustige Geschichte. Ein Mönch begab sich am 23. Decbr. v. Jahres in die Douane zu Bellenz, um eine an das Kloster adressirte Kiste, die über den Gotthardt gekommen war, in Empfang zu nehmen. Darauf stand geschrieben: „heilige Geräthschaften.“ Der Zollbeamte, der an der Wahrheit dieser Ueberschrift zweifelte, forderte den Mönch auf, wahrheitsgemäß anzugeben, was diese Kiste enthalte. Der fromme Mann betheuerte, sie enthalte nichts als Rosenkränze, Heiligenbilder und Kirchengeräthschaften. Der Zollbeamte ließ aber dennoch die Kiste öffnen und fand statt der angegebenen „heiligen Geräthschaften,“ — viele Flaschen Kirschwasser und Rum, Tabak und einen schönen Pelzmuff für zarte Damenhände. — Ei ei! wie doch die frommen Mönche auf recht fromme Weise den Schmuggelhandel verstehen! — Recht lobenswerth!

Expedition: Beckerstraße No. 90.